



SWR2 Wissen

Ludwig Beck

Vom Generalstabschef zum Widersacher Hitlers

Von Rainer Volk

Sendung: Freitag, 16. Mai 2014, 08.30 Uhr

Wiederholung: Freitag, 19. Juli 2019, 08.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2014

Ludwig Beck galt als preußischer General par excellence: asketisch, methodisch, pflichtbewusst. Doch die Sudeten-Krise 1938 machte ihn zum Kritiker Hitlers.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Archivaufnahme – Ansprache Hitler 20.7.1944:

„Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen. Ich weiß nicht, zum wievielten Male irgendein Attentat auf mich geplant und zur Ausführung gekommen ist ...“

Sprecher:

Am 21. Juli 1944, gegen 1 Uhr nachts meldet sich Adolf Hitler im Rundfunk selbst zu Wort. Er will den Deutschen letzte Gewissheit geben, dass er den Sprengstoffanschlag Claus Graf Schenk von Stauffenbergs am Vortag überlebt hat.

Stauffenberg ist heute der weltweit bekannteste Mann des Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Viel weniger bekannt ist der eigentliche Kopf des Umsturzversuchs, Generaloberst a. D. Ludwig Beck, und seine Ziele.

O-Ton – Johannes Tuchel:

Beck will eben keinen Militärputsch. Sondern Beck macht deutlich: Er steht nur für eine Übergangszeit als ziviles Staatsoberhaupt zur Verfügung bis eine neue, legitime Regierung an der Macht ist.

Ansage:

„Ludwig Beck – vom Generalstabschef zum Widersacher Hitlers“. Eine Sendung von Rainer Volk.

Sprecher:

Ludwig Beck war einst ranghöchster Soldat der Wehrmacht und Chefplaner der deutschen Aufrüstung. Bereits 1938 hatte er Hitlers Generale zum geschlossenen Rücktritt aufgefordert, um einen Krieg zu verhindern. Als der Staatsstreich am 20. Juli 1944 scheitert, ist Beck 64 Jahre alt. Zunächst wird ihm ein Suizid gestattet. Er schießt sich daraufhin mit einer Pistole zweimal in den Kopf, verletzt sich aber nur schwer. Ludwig Beck stirbt erst, als ihm ein Feldwebel einen Gnadenschuss gibt.

In Berlin gibt es kaum noch Spuren dieses Mannes: an seinem ehemaligen Wohnhaus im Stadtteil Lichterfelde eine kleine Plakette, außerdem noch einen Platz und eine Straße, die nach ihm benannt sind. Dass noch eine direkte Nachfahrin Becks lebt, wissen nur ein paar Experten. Caroline Neubaur ist von Beruf Publizistin; eine freundliche ältere Dame ohne Allüren, die findet, ihr Großvater habe sein strenges, einfaches Naturell weitergegeben an ihre Mutter und sie:

O-Ton – Caroline Neubaur:

Mein Großvater kam ja auch nicht aus einer militärischen Familie, sondern vom Rhein. Also da ist man – nicht nur wegen des Rheines, ist man fröhlicher gesonnen. Er hatte durchaus Lebensgenuss. Also er hat gerne französische Rotweine getrunken. Er hat sehr seinen Aufenthalt in Frankreich genossen, beim Erbfeind – hat ihn nicht gestört. Und die Familie in Biebrich war ja eine Kaufmannsfamilie. Das ist wirklich dann auch eine andere Tradition als eine militärische Tradition. Ich glaube, in Kaufmannsfamilien gibt es das Wort „Held“ auch nicht.

Sprecher:

1898, mit knapp 18 Jahren, entscheidet sich Ludwig Beck, Berufssoldat zu werden. Keine überraschende Wahl, denn unter seinen Vorfahren sind auch Generale. Als

Offizier eines Feldartillerie-Regiments zeigt er bald Talent als Planer und Strategie und macht so rasch Karriere: 1908 wird er an die Kriegsakademie abkommandiert – Voraussetzung für einen Aufstieg in höchste Positionen. 1911 wird er Generalstabsoffizier. Den Ersten Weltkrieg erlebt er deshalb hinter der Front – am Schreibtisch und bei Besprechungen.

1916 heiratet Ludwig Beck – eines der wenigen privaten Ereignisse, die in seinen Biographien erwähnt werden. Seine Frau, Amalie Pagenstecher, eine Bremer Kaufmannstochter, stirbt kaum zwei Jahre später kurz nach der Geburt ihrer Tochter an Tuberkulose. Das Kleinkind Gertrud – die Mutter von Caroline Neubaur – kam zu Pflegeeltern, erzählt die Enkelin:

O-Ton – Caroline Neubaur:

Da lebte sie dann dort in Oberstdorf bei dieser Arztfamilie. Kam mit 5 Jahren dahin, war vorher in Bremen bei der Familie ihrer Mutter. Pagenstecher – wohnte in der Parkallee, war alles ganz fein mit weißen Krägelchen und Mäntelchen und Gouvernante. Und als sie etwa 14 war, zog sie dann zu ihrem Vater. Meine Mutter hatte eigentlich einen ähnlichen Charakter wie er: sehr zurückhaltend, kein Klatsch, kein Tratsch, reserviert. Und irgendwie verstanden sich die beiden ohne Worte.

Sprecher:

Der junge Ludwig Beck ist politisch ausgesprochen konservativ: Er ist überzeugter Monarchist, was die Tendenz eines Briefes erklärt, den er 1918 – kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Abdanken Kaiser Wilhelms II. – an seine Schwägerin schreibt:

Zitator:

Ich bin in meinem Leben noch nicht so erschüttert gewesen wie über das, was ich am 9. und 10. November persönlich miterlebt habe. Ein solcher Abgrund von Gemeinheit, Feigheit und Charakterlosigkeit, den hätte ich bis dahin für unmöglich gehalten. In wenigen Stunden ist eine 500-jährige Geschichte zerschlagen worden, wie einen Dieb hat man den Kaiser nachts abgeschoben, es konnte gar nicht schnell genug geschehen. ⁴¹

O-Ton – Winfried Heinemann:

Beck war nationalkonservativ. Das ist ein schillernder Begriff, der häufig auch abwertend gebraucht worden ist. Beck war ein National-Konservativer in dem Sinne, dass ihm an der Erhaltung der Nation lag.

Sprecher:

Oberst Winfried Heinemann vom Zentrum der Bundeswehr für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften ist einer der besten Kenner von Ludwig Becks Biographie. Er hält ihn für einen typischen Offizier der Reichswehr, in der er ab 1919 – zunächst im Rang eines Majors – weiter dient:

O-Ton – Winfried Heinemann:

Die national-konservativen Militärs sind alle aufgewachsen in einer Reichswehr, die sich als apolitisch verstand. Das heißt: in einem Militär, das der Nation – Deutschland – in einem ganz abstrakten Sinne dienen wollte. Ohne sich klarzumachen, dass die Nation Deutschland ohne eine konkrete staatliche und damit politische Ausrichtung nicht denkbar ist und nicht existieren kann.

Sprecher:

Obwohl er in der Weimarer Republik Distanz zu demokratischen Kräften hält, macht Ludwig Beck in den 20er-Jahren rasch weiter Karriere: 1923 wird er zum Oberstleutnant, vier Jahre später zum Oberst befördert. Wie Beck über die dramatischen letzten Jahre der Weimarer Republik dachte, über Weltwirtschaftskrise und Rekord-Arbeitslosigkeit, politische Morde, Straßenschlachten zwischen rechten und linken Extremisten, ist unbekannt – er hinterließ nur wenige Briefe – und kein Tagebuch. 1930 wird er zum Generalmajor befördert und erhält im Jahr darauf die Aufgabe, die Dienstvorschrift „Truppenführung“, eine Art Handbuch zur Offiziers-Ausbildung im Heer zu schreiben. Darin skizziert Beck sein Ideal eines militärischen Vorgesetzten:

Zitator:

Der Offizier ist auf allen Gebieten Führer und Erzieher. Neben Menschenkenntnis und Gerechtigkeitssinn muss ihn Überlegenheit an Kenntnissen und Erfahrungen, sittlicher Ernst, Selbstbeherrschung und hoher Mut auszeichnen. Er muss aber auch den Weg zum Herzen seiner Untergebenen finden. Jeder Führer soll in allen Lagen ohne Scheu vor Verantwortung seine ganze Persönlichkeit einsetzen.ⁱⁱ

Atmo: Stapellauf 1931, Jubel, Nationalhymne, Reporter:

Es taucht mit dem Achterstegen tief ein, schwimmt nun auf. Und liegt nun brausend mit seiner ganzen Größe im mittleren Hafenbecken, umschwärmt von Schleppdampfern, die mitfahren, um es wieder an die Werft heranzuholen.

Sprecher:

Der Versailler Vertrag beschränkt die Stärke der Reichswehr auf 115-tausend Mann; ihr sind auch nur wenige leichte Flugzeuge und keine Angriffswaffen wie Panzer erlaubt. Da wirkt der Stapellauf des Kriegsschiffs „Deutschland“, der im Mai 1931 im Rundfunk übertragen wird, bestätigend auf eine Nation, die einst die größte Armee Europas besaß. Ludwig Beck möchte die Beschränkungen des Versailler Vertrages am liebsten sofort fallen sehen. Der Militärhistoriker Winfried Heinemann findet es kaum verwunderlich, dass Beck Hitlers Machtantritt 1933 ebenso freudig begrüßt wie viele andere Reichswehr-Offiziere:

O-Ton – Winfried Heinemann:

Der Nationalsozialismus zeichnet sich ja dadurch aus, dass sich Hitler programmatisch nie wirklich festlegt, dass er vielen und vielem gegenüber aufgeschlossen ist, sodass viele eine so genannte „Teilidentität der Ziele“ entdecken. Das heißt: Ihre eigenen politischen Ziele finden sie teilweise im Nationalsozialismus wieder – und sind deshalb aufgeschlossen.

Sprecher:

Wenige Tage nach Adolf Hitlers Ernennung zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 lernen sich Ludwig Beck und der Diktator bei einem Abendessen in Berlin persönlich kennen. Hitler hegt Sympathien für den hochrangigen Soldaten. Die Zeitungen hatten einige Jahre zuvor von einem Skandal um drei junge Reichswehr-Offiziere berichtet, die sich illegal für NSDAP-nahe Gruppen eingesetzt hatten. Beck hatte sie als Vorgesetzter in Schutz genommen – was ihn fast die Karriere gekostet hätte.

Im Oktober 1933 ernennt Hitler Beck zum „Chef des Truppenamtes“, wie man damals den Generalstab nannte. In dessen historischem Sitz in Berlin, dem

„Bendlerblock“, zeigt die Gedenkstätte Deutscher Widerstand seit Jahrzehnten eine Dauerausstellung zur Opposition gegen das Dritte Reich. Weil die Schauräume gerade geräuschvoll renoviert werden, kann der Leiter der Gedenkstätte, Professor Johannes Tuchel, nicht Ludwig Becks Arbeitszimmer zeigen, sondern nur von der Aura des Generalstabschefs im Deutschen Reich berichten.

O-Ton – Johannes Tuchel:

Auch wenn die Deutschen zu dieser Zeit nur ein Heer von 100 000 Mann hatten, so war der Chef des Truppenamtes doch in der Tat derjenige, der – zumindest von seinem Selbstverständnis her – sich in der Nachfolge Moltkes, also des alten Moltkes als Generalstabschef, der sich in dieser Nachfolge doch als wichtigster strategischer Berater des Reichskanzlers sah. Von Becks Selbstverständnis her war er der Ansicht, dass der Generalstab diejenige Institution sei, die wirklich klar und deutlich einschätzen könnte, was Deutschland militärisch zu leisten in der Lage war und was aus seiner Sicht sinnvoll sein könnte.

Sprecher:

Ludwig Beck ist jetzt der ranghöchste Soldat der Wehrmacht. Er hat genug Selbstvertrauen, deutlich seine Ansicht zu vertreten, dass militärisch andere Zeiten anbrechen müssen. Bereits im Dezember 1933 schreibt er in einem Memorandum:

Zitator:

Unsere militärpolitische Lage verlangt rasche Beseitigung des Zustandes völliger Wehrlosigkeit. Der Angriff muss für unsere Nachbarn zum Risiko werden. Es kommt daher darauf an, das neue Friedensheer möglichst rasch, aber doch auf gesunder Grundlage aufzubauen und dabei jede Möglichkeit zur Bildung personeller Reserven zu nützen.ⁱⁱⁱ

Sprecher:

Beck liegt mit Hitler darin auf einer Linie. Ihre Meinungen gehen jedoch sehr bald auseinander, was Ziel und Tempo der Aufrüstung angeht. Becks Wort vom „Friedensheer“ zeigt: Er will aufrüsten, um Europas Großmächte, vor allem Frankreich, von einem Angriff abschrecken zu können. Hitler dagegen will ein „Risikoheer“ – er will schnelle Aufrüstung um einen Krieg beginnen zu können.

Hitler – Rheinland 1936:

Männer, Abgeordnete des Deutschen Reichstags. In dieser geschichtlichen Stunde, da in den West-Provinzen des Reiches soeben deutsche Truppen ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen – vereint. (Jubel)

Sprecher:

Im März 1936 verkündet der Diktator die Besetzung des Rheinlands und des Saarlands durch deutsche Truppen – beide Regionen waren seit Ende des Ersten Weltkriegs entmilitarisiert. Der Jubel der NSDAP-Abgeordneten im Reichstag ist kalkulierte Propaganda. Hitler ist erleichtert, dass die alliierten Sieger des Ersten Weltkriegs noch still halten. Das ermutigt ihn, Heer und Luftwaffe weiter zu vergrößern und noch mehr Panzer und schwere Waffen bauen zu lassen. Ludwig Beck ist sein wichtigster Planer.

Erst als Hitlers Politik immer offener aggressiv wird, kommen dem ranghöchsten General der Wehrmacht Bedenken. Er fürchtet, dass Frankreich der Bedrohung

durch einen Präventiv-Schlag gegen Deutschland begegnen könnte. Und er nimmt wahr, dass die Nachbarstaaten Deutschlands allmählich unruhig werden. In Denkschriften und Gesprächen vertritt er von da an die Meinung, die Aufrüstung schade den politischen Interessen des Reiches. Professor Johannes Tuchel von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sagt über Becks Selbstverständnis:

O-Ton – Johannes Tuchel:

Beck sah sich als Vertreter des Generalstabs. Der Generalstab weiß am besten, was Deutschland zu tun hat. Und insofern: Herr Hitler, nimm bitte unseren Rat an. Und das ist das Beste, was du tun kannst. Daraus – aus diesem Gegensatz – um den Weg entwickelt sich dann Becks grundsätzliche Ablehnung des nationalsozialistischen Systems.

Sprecher:

Als Adolf Hitler Anfang 1938 Kriegsminister Werner von Blomberg und den Oberbefehlshaber des Heeres Werner von Fritsch zum Rücktritt zwingt, empört das Beck und viele andere hohe Offiziere. Denn sie ahnen: Die angeblichen skandalösen Affären der beiden Generale sind nur vorgeschoben. In Wahrheit geht es Hitler darum, zwei der wichtigsten Kritiker an seinen militärischen Angriffsplänen kaltzustellen.

Beck selbst bricht mit Hitler im Sommer 1938 – wegen der Sudetenkrise. Auf die Drohung Hitlers hin, ins tschechoslowakische Sudetenland einzumarschieren, um die deutschsprachige Minderheit dort zu „schützen“, warnt Beck, dass Frankreich Deutschland dann angreifen werde. Um Hitlers aggressiven Plan zu verhindern, schlägt Ludwig Beck bei einer Konferenz hoher Generale einen unerhörten Schritt vor: den geschlossenen Rücktritt der deutschen Generalität.

Zitator:

Der Oberbefehlshaber des Heeres mit seinen höchsten führenden Generalen bedauert, die Verantwortung für die Führung eines derartigen Krieges nicht übernehmen zu können, ohne sich vor dem Volk und der Geschichte mitschuldig zu machen. Sie treten daher von ihren Ämtern zurück für den Fall, dass der Führer auf der Durchführung des Krieges besteht.^{iv}

Sprecher:

Der Militärhistoriker Winfried Heinemann meint:

O-Ton – Winfried Heinemann:

Beck sieht, dass man als hochrangiger Offizier mit einer Verantwortung belastet ist, die über das Ausführen von Befehlen hinausgeht. Er gebraucht den Begriff des „finis germaniae“, das Ende Deutschlands. Weil eben Deutschland einem solchen Krieg 1938 nach seiner Auffassung noch nicht gewachsen ist. Und deshalb lehnt er das ab und hält es für seine Verantwortung, hier tätig zu werden.

Sprecher:

Doch keiner der deutschen Generale will sich Ludwig Becks radikalem Schritt anschließen – sie alle haben Karriere im nationalsozialistischen Militärapparat gemacht.

Archivaufnahme – Neville Chamberlain:

This morning I had another talk with the German Chancellor, Herr Hitler. And here is the paper which bears his name upon it as well as mine. (Jubel) Some of you have ...

Sprecher:

Ende September 1938 erklärt der britische Premier Neville Chamberlain unter dem Jubel seiner Landsleute, er habe mit Hitler verabredet, das Sudetenland werde dem Deutschen Reich zugeschlagen. Hitler hat erreicht, was er wollte – und Ludwig Beck hat verloren. Mit 58 Jahren wird er Ende 1938 pensioniert. Um den äußeren Schein zu wahren, befördert ihn Hitler zwar noch zum Generaloberst. Aber die Pensionierung bedeutet: Hitlers letzter und schärfster Kritiker in der Wehrmacht ist abserviert. Beck zieht sich in sein Haus in Berlin-Lichterfelde zurück und notiert mit Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939:

Zitator:

Es ist eingetreten, was ich eineinhalb Jahre befürchtet habe und was mir niemals zweifelhaft war. Nun gilt es, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen: Die Lawine rollt, sie ist nicht mehr aufzuhalten.^v

Atmo: Radio-Nachricht: Siegesmeldung Antwerpen

Sprecher:

In den Jahren 1939 und 1940 überschlagen sich im deutschen Rundfunk die Erfolgsmeldungen der Wehrmacht. Und solange das so bleibt, finden die politische und die militärische Opposition nur wenige Sympathisanten und Mitstreiter. Ludwig Beck betreibt in dieser Zeit militärhistorische Studien, die er ab und zu in einem Gesprächskreis ehemaliger Militärs und Diplomaten, der so genannten „Mittwochsgesellschaft“ vorträgt. Johannes Tuchel sagt über Ludwig Becks Oppositionsbemühungen bis 1941:

O-Ton – Johannes Tuchel:

Er hat Kontakte, er spricht mit ungeheuer vielen Leuten; er reist durchaus auch noch. Das heißt, er hat Verbindungen, er sondiert. Er ist derjenige, der auszuloten versucht, welche Möglichkeiten es eigentlich gibt. Immer mit der Vorsicht, die er als ehemaliger Generalstabschef gelernt hat. Er versucht, sich auf dem Laufenden zu halten, und er versucht, eine Struktur zu entwickeln, auf der man möglicherweise weitere Opposition aufbauen kann.

Atmo – Sondermeldung „Barbarossa“

Sprecher:

Im Juni 1941 gibt Adolf Hitler den Befehl für das „Unternehmen Barbarossa“, den Feldzug gegen die Sowjetunion. Wie in dieser ersten Sondermeldung des Rundfunks ist anfangs nur von Erfolg und Vormarsch die Rede:

Atmo – Sondermeldung „Barbarossa“:

„Aus dem Führerhauptquartier gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Zur Abwehr der drohenden Gefahr aus dem Osten, ist die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 3 Uhr früh mitten in den gewaltigen Aufmarsch der feindlichen Kräfte hineingestoßen. ...“

Sprecher:

Aber die Nachrichten von Siegen und Erfolgen lassen bald nach. Im Dezember 1941 stoppt Stalins Rote Armee den Vormarsch der Wehrmacht vor Moskau; die deutsche Sommer-Offensive 1942 ist bereits zu schwach, um die Sowjetunion in die Knie zu zwingen. Dafür berichten Offiziere, die an der Ostfront kämpfen, immer häufiger von Massenerschießungen und Gräueltaten an Polit-Kommissaren der Roten Armee, an Partisanen und jüdischen Zivilisten – schwere völkerrechtswidrige Kriegsverbrechen. Im Spätherbst und Winter folgt das Desaster von Stalingrad, mit etwa 250-tausend Toten auf deutscher – und einer halben Million auf sowjetischer Seite.

Atmo – Sondermeldung „Stalingrad“:

3. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahneeid bis zum letzten Atemzug getreu ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Übermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen.

Sprecher:

Die Kapitulation der eingekesselten Soldaten Anfang 1943 verleiht dem Widerstand gegen das NS-Regime Auftrieb. Anfang Februar 1943 kommt es zu einem ersten geheimen Treffen einer kleinen Gruppe von Offizieren und Zivilisten, die ein Attentat auf Hitler und einen Staatsstreich planen. Ludwig Beck gehört dazu – und wächst allmählich in die Rolle des Vaters der militärischen Opposition hinein. Johannes Tuchel von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand begründet das mit Zahlen und Fakten:

O-Ton – Johannes Tuchel:

Wir haben über 1.000 Generale und Admirale in dieser groß-deutschen Wehrmacht. Und wie viele Generale und Admirale – aktive und ehemalige – finden Sie in der Militär-Opposition? Eine Handvoll! Zehn! 15 vielleicht – wenn es hochkommt. So. Und da ist Ludwig Beck, der ehemalige Generalstabschef des Heeres, zusammen mit Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben und Generaloberst Erich Hoepner – das sind, wenn Sie so wollen, die Ranghöchsten. Und Beck ist derjenige, der das höchste Renommee hat – und damit auch im Fall des Umsturzversuches immer wieder auch seine Bereitschaft erklärt hat, mitzumachen.

Sprecher:

Es ist nicht nur die ruhige, überlegte Art des Generaloberst a. D.; es ist nicht nur das Alter, das ihn für junge Offiziere wie Claus von Stauffenberg oder Henning von Tresckow und wichtige zivile Mitglieder zur zentralen Figur macht. Johannes Tuchel nennt auch Becks Talent für politische Konzepte.

O-Ton – Johannes Tuchel:

Beck ist derjenige, der in Abstimmung mit Carl-Friedrich Goerdeler, dem zivilen Kopf des Umsturzversuches ja auch versucht – versucht, schon einige Erklärungen vorzubereiten, Grundlagen zu legen. Aber was wichtig ist: Beck will eben keinen Militärputsch. Sondern Beck macht deutlich, er steht nur für eine Übergangszeit als – wenn Sie so wollen – „Reichsverweser“, als ziviles Staatsoberhaupt zur Verfügung bis eine neue, legitime Regierung an der Macht ist.

Sprecher:

Ludwig Beck tut viel, um Meinungsverschiedenheiten im Widerstand zu überbrücken und wird so wichtig für den Zusammenhalt der Gruppe, meint der Militärgeschichtler Winfried Heinemann.

O-Ton – Winfried Heinemann:

In meiner Interpretation haben sich Stauffenberg und Goerdeler stark einander entfremdet, arbeiten zum Teil gegeneinander. Fällten auch übereinander durchaus sehr kritische, fast schon verletzende Urteile. Und dass gleichwohl diese Verschwörung, diese Staatsstreich-Planung nicht auseinanderfliegt, trotz dieser divergierenden Interessen, das ist – glaube ich – Becks großes Verdienst.

Zitator:

Wir müssen handeln, weil – und das wiegt am schwersten – in Eurem Rücken Verbrechen begangen wurden, die den Ehrenschild des deutschen Volkes beflecken und seinen in der Welt erworbenen guten Ruf besudeln. Statt einer weisen Beschränkung auf die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes wurde unter dem Deckmantel einer Neuordnung Europas die Unterwerfung fast des ganzen Erdteiles betrieben.^{vi}

Sprecher:

Diesen so genannten „Aufruf an die Wehrmacht“ entdeckt der SD – der Geheimdienst des nationalsozialistischen Regimes – nach dem Scheitern des Putsches. Autor ist wahrscheinlich Ludwig Beck. Begriffe wie „Ehrenschild“ und „besudeln“ zeigen, dass Beck die Verschwörung moralisch rechtfertigt. In den dramatischen Stunden des 20. Juli selbst zählt Beck zu denjenigen, die den Staatsstreich auch noch fortsetzen, als klar ist, dass das Attentat gescheitert ist. Er habe nicht versucht zu fliehen oder sich von seinen Mitverschwörern abzusetzen, erzählt Johannes Tuchel.

O-Ton – Johannes Tuchel:

Ludwig Beck hält sich in Zivil an diesem Tage hier im Bendler-Block auf. Es ist nachmittags als kurz vor 16 Uhr die „Operation Walküre“ ausgelöst wird. Claus von Stauffenberg kommt etwa gegen 16 Uhr 30 dazu. Er stößt auf Beck; er macht deutlich, dass aus seiner Sicht Hitler tot ist. Erste Nachrichten sickern dann so langsam gegen 18 Uhr durch, dass das Attentat stattgefunden hat, aber Hitler offensichtlich nicht verletzt worden ist. Also, eine militärische Operation, wenn sie einmal angelaufen ist, ist aber schwer zu stoppen. Insofern war es für Beck aus seiner soldatischen Sicht auch wiederum egal. Es war für ihn jetzt nur wichtig: Die Aktion war angelaufen, denn auch wenn das Attentat gescheitert war, hätte ja zumindest aus seiner Sicht, der Staatsstreich noch gelingen können.

Archivaufnahme – Volksgerichtshof:

Sagen Sie mal, wann haben Sie eigentlich von Goerdeler oder von Beck gehört, dass militärische Kreise mit Gewalt vorgehen wollten? – „Ich nehme an (das ist) im Frühjahr 43 gewesen. – Im Frühjahr 43? – (das kann ich) nicht beschwören. Jedenfalls aber nicht später. ...“

Sprecher:

Ein Tonband-Mitschnitt des Volksgerichtshof-Prozesses gegen den Diplomaten Ulrich von Hassell. Es zeigt, wie der berühmte Gerichtspräsident Roland Freisler gegen Überlebende aus dem Verschwörer-Kreis wütete.

Selbst über das Kriegsende 1945 hinaus prägte die Sicht des verbrecherischen Regimes das Bild vom 20. Juli 1944. Erst in den 50er-Jahren beginnt die Ära der Feierstunden. Heute zählen die Verschwörer vom 20. Juli 1944 – und damit auch Ludwig Beck – zu den Vorbildern für Zivilcourage und recht verstandenen Patriotismus. Caroline Neubaur, die Enkelin Ludwig Becks, sagt über das Leben ihres Großvaters:

O-Ton – Caroline Neubaur:

Mein Großvater hat ja eine ziemliche Entwicklung durchgemacht. Der war ja nicht Widerständler von erster Stunde an – keineswegs! Und das hängt wieder mit dem Nachdenken und Reflektieren zusammen. Also: Dass es nicht schaden kann, immer wieder seine gegenwärtige Situation zu beurteilen und dann unter Umständen zu ganz anderen Schlüssen zu kommen. Das ist ja denkbar.

Sprecher:

Historiker sehen in Ludwig Beck dagegen vor allem ein Vorbild für aktives politisches Handeln und praktisches Verantwortungsgefühl. Winfried Heinemann kann die Frage, was der gescheiterte Mann des Widerstandes einem Offizier von heute zu sagen habe, leicht beantworten:

O-Ton – Winfried Heinemann:

Da ist zum einen die rigorose intellektuelle Durchdringung politischer und militärpolitischer Sachverhalte. Und dann – zweitens – darauf ein moralisch verantwortbares Handeln aufzubauen. Wenn dem Widerstand beispielsweise vorgeworfen wird, es sei ja nur darum gegangen, zu retten was zu retten war, dann heißt das eben auch: Es ging darum, jene Millionen Menschen zu retten, die nach dem 20. Juli noch ihr Leben verloren haben.

Sprecher:

Wiesbaden – die Geburtsstadt von Ludwig Beck – hat 2004 den „Ludwig-Beck-Preis für Zivilcourage“ ausgelobt. Er ist mit 10-tausend Euro dotiert und wird alle zwei Jahre verliehen. Die meisten Preisträger erhalten die Auszeichnung, weil sie unter Einsatz ihres Lebens Mitbürger vor dem Tod oder schwersten Misshandlungen gerettet haben – so wie es auch Ludwig Beck 1944 im Sinn hatte.

* * * * *

ⁱ) Nicholas Reynolds, Beck. Gehorsam und Widerstand. Das Leben des deutschen Generalstabschefs 1935 – 1938, Wiesbaden/München 1976, ISBN: 3-8090-2112-1, S. 21

ⁱⁱ) Klaus-Jürgen Müller, Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie, Paderborn/München/Wien/Zürich, 2009 (2. Auflage) ISBN: 978-3-506-72874-6, S.97/98

ⁱⁱⁱ) Reynolds, S. 74

^{iv}) Reynolds, S.147/48

^v) Reynolds, S. 170

^{vi}) Müller, S. 493